Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 124 (1987)
Heft: 124

Artikel: Die ehemaligen Rathäuser Frauenfelds
Autor: Früh, Margrit
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585328

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die ehemaligen Rathäuser Frauenfelds

Von Margrit Früh

Das grosse Rathaus

Als 1788 der zweite Stadtbrand Frauenfeld heimsuchte, sank mit weiteren 33 Häusern auch das grosse Rathaus in Schutt und Asche, und das neue wurde nicht mehr an der gleichen Stelle errichtet. Das um 1512 erbaute alte Rathaus stand ungefähr dort, wo sich jetzt der Sämannsbrunnen befindet. Es grenzte einerseits an die Mauer des Schlossgartens und andererseits an die östliche Häuserzeile der Vordergasse (heute Zürcherstrasse). So bildete es einen Riegel für den Durchgangsverkehr, und die Strasse vom Holdertor zum Niedertor (bei der heutigen Post) musste unter dem Gebäude durchgeführt werden. Da beim Bau des Rathauses an Scheune und Trotte der anstossenden Schlossliegenschaft einiger Schaden entstand, gewährte die Stadt 1513 den Besitzern, den Herren von Landenberg, 40 Gulden Entschädigung [1].

Wie sich das Rathaus im äussern präsentierte, kann lediglich aus einigen nicht allzu präzisen Bilddokumenten geschlossen werden. Keine der alten Abbildungen ist dem Rathaus allein gewidmet. Es erscheint auf Stadtansichten, und als eines von vielen Häusern war es den Künstlern nicht so wichtig, dass sie es bis in alle Details genau wiedergegeben hätten. Auf dem Holzschnitt von Stumpf 1548 [2] tritt es nicht deutlich in Erscheinung, lediglich der spitzhelmige Dachreiter ist erkennbar. Bei Merian 1642 [3] hingegen wirkt es als mächtiger Bau mit vier grossenTorbogen, zahlreichen Fenstern, einem Quergiebel und einem grossen Dachreiter. Die Strasse führt bei ihm neben dem Gebäude vorbei. Dass man sich in den Einzelheiten nicht zu sehr auf Merian-Ansichten verlassen darf, ist bekannt. Das gilt auch für unser Rathaus. Auf den Ansichten der Stadt von

1 Johann Adam Pupikofer, Geschichte der Stadt Frauenfeld, Frauenfeld 1871.
2 Johannes Stumpf, Eidgenössische Chronik 1548.
Abgebildet in Albert Knoepfli, Kunstdenkmäler d. Kt. TG I (KDM TG I), Abb. 44.
3 Matthäus Merian, Topographia Helvetiae, erste Ausgabe 1642.
Abgebildet in KDM TG I, Abb. 45.

Süden von Doomer[4], Wolff[5], Nöthiger[6] und Pérignon[7] erscheint das Rathaus grösser als die übrigen Häuser und mit seinem Kropfwalmdach über die anderen Dächer ragend. Der Wolffsche Stich diente als Vorlage für eine Kachel an einem Ofen des 18. Jahrhunderts im Haus zur Schipf in Herrliberg (Abb. 1)[8]. Kurz vor den Brandkatastrophen, die 1771 und 1788 fast die ganze Stadt vernichteten, bildete Maler Bieg aus Engen unsere Stadt einigemal ab[9]. Es scheint, dass auf ihn einigermassen Verlass ist. Von beiden Seiten abgebildet, findet sich das Rathaus einzig auf dem Gassenprospekt von 1780 im katholischen Pfarrarchiv (Abb. 2, 3)[10]. Ausgehend von alten Ansichten hat im 19. Jahrhundert der Frauenfelder Ulrich Gutersohn den Rathausplatz gemalt, wie er sich im 18. Jahrhundert präsentiert haben mag[11]. Wahrscheinlich gibt die aquarellierte Zeichnung die Situation recht treffend wieder.

Aufgrund aller Bilddokumente lässt sich ungefähr folgende Gestalt erschliessen: Das Rathaus bildete den markanten Abschluss der östlichen Häuserzeile der Vordergasse (Zürcherstrasse). Die Nordmauer war mit dem Nachbarhaus gemeinsam, die Südmauer ruhte auf der äusseren Schlossmauer. Die Hauptfassaden blickten gegen Westen zum Niedertor und gegen Osten zum Holdertor. Die Strasse durchquerte das Haus, das auf beiden Seiten mit einem grossen Torbogen geöffnet war. Die Torbogen waren aus der Mitte etwas zur Seite gerückt, und zwar so, dass die Strasse leicht schräg lief. Vier bzw. drei weitere, unregelmässig verteilte Torbogen gewährten ebenfalls Einlass ins Erdgeschoss. Die darüber liegenden beiden Stockwerke waren mit je sechs Fenstern geöffnet. Darüber erhob sich ein mächtiges Dach, das auf den Stadtansichten

4 Lambert Doomer, Schloss Frauenfeld, Federzeichnung um 1650.
Abgebildet in KDM TG I, Abb. 47.

5 Jeremias Wolff, Das Schloss Frauenfeld, um 1720.
Abgebildet in Ernst Leisi, Geschichte der Stadt Frauenfeld, Frauenfeld 1946, nach S. 152.

6 Johann Ludwig Nöthiger, Prospect des Schlosses Frauenfeld, 1740. Histor. Museum d. Kt. TG, Graph. Sammlung. Diese Ansicht lehnt sich an den Stich von Jeremias Wolff (s. Anm. 5) an.

7 Nicolas Pérignon, Vue de la ville de Frauenfeld, Stich um 1780.
Abgebildet in Leisi, vor S. 169.

8 Kunstdenkmäler der Schweiz Bd. 15, Kt. Zürich II, Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, Basel 1943.

9 Prospect der Statt Frauenfeld von Abend gegen Morgen, 1762. Thurg. Museum, Frauenfelder Stube. Leihgabe Bürgergemeinde Frauenfeld.
Abgebildet in KDM TG I, Abb. 46. Farbabb. in: Rathaus Frauenfeld, Frauenfeld 1983, Abb. 13.
Dasselbe 1769, Bürgergemeinde Frauenfeld im Rathaus Frauenfeld, Schützenstube.
Dasselbe 1770, Thurg. Museum.
Nach dem Ölgemälde von 1762 fertigte G. Hurter eine Lithographie an, die in Pupikofer, Frauenfeld, veröffentlicht wurde.

10 Kirchenurbar 1780, Kath. Pfarrarchiv Frauenfeld, V. 6.
Abgebildet in KDM TG I, Abb. 128.
Umzeichnungen in Rathaus Frauenfeld, Abb. 68, 69.

11 Rathaus und Schloss um 1750, Aquarellierte Zeichnung 19. Jh.
Histor. Museum, Abgebildet in Rathaus Frauenfeld, Abb. 40.

Abb. 1. Ansicht der Stadt von Süden. Kachel an einem Ofen in der Schipf Herrliberg, Zürich, 18. Jh. Foto Hochbauamt Kt. Zürich.

von Westen eher wie ein Satteldach wirkt, bei den Ansichten von Süden hingegen als Kropfwalmdach erscheint. Es wurde vom Uhrtürmchen gekrönt, das im 16. und 17. Jahrhundert einen mit glasierten Ziegeln gedeckten Spitzhelm trug; später, wohl 1733, wurde dieser durch eine kupfergedeckte Zwiebel ersetzt.

A. Knoepfli hat zwar in den Kunstdenkmälern [12] aufgrund der Notizen Pupikofers knapp aufgeführt, was sich aus den Ratsprotokollen an Entscheidungen für Erneuerungs- und Ausstattungsarbeiten erschliessen lässt; doch finden sich viele weitere Hinweise in den Seckelamts- und Steuerrechnungen [13]. Natürlich mussten innen und aussen immer wieder kleinere und grössere *Reparaturen* vorgenommen werden, meist aus banalen Ursachen; schon seit je benötigten die Bauten ständigen Unterhalt. 1682 hingegen wütete ein Sturm, und das Rathausdach wurde «in dem lufft verderbt». 1690 beschloss man, das Rathaus zu reparieren «und in ein anderen standt und ansehen zu bringen». Maurermeister Peter Heim von Rorschach hatte dazu Risse (Pläne) zu liefern. Es wurden ihm die zwei «haubt als fordern und hindern mauhr» verdingt, wofür er 300 Gulden, einen Saum Wein (zirka 160 Liter) und zwei Mutt Kernen (zirka 200

12 KDM TG I, S. 144–145.

13 Im Bürgerarchiv Frauenfeld, die Auszüge und Notizen Joh. Adam Pupikofers in der Kantonsbibliothek.

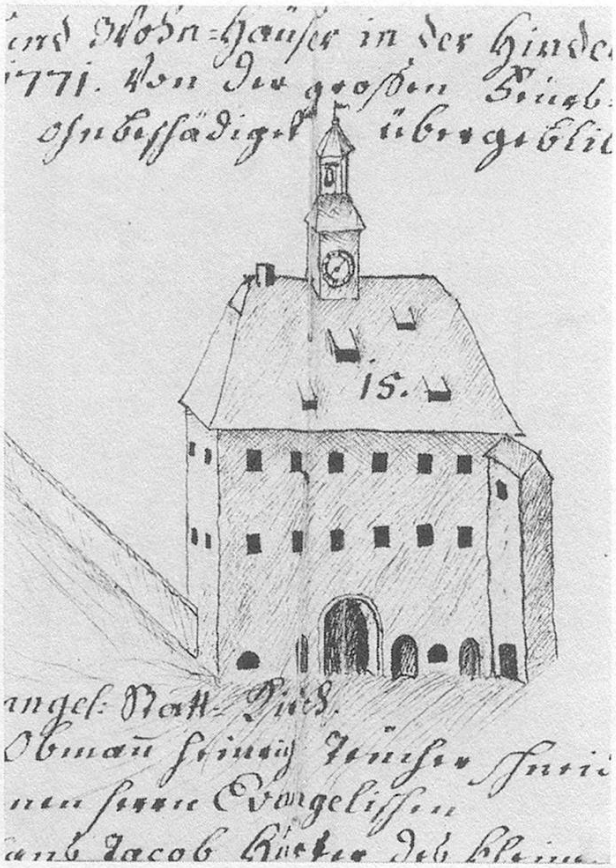

Abb. 2. Rathaus von Osten. Ausschnitt aus dem Gassenprospekt im Kath. Pfarrarchiv. Gebäude Nr. 15 «das gemeine grosse Rath- Korn- Mezg- u. Schmalzhaus. Foto Beck.

Abb. 3. Rathaus von Westen. Ausschnitt aus dem Gassenprospekt. Gebäude Nr. 26 «Ist das gemeinsame grosse Rathaus, wie auch das Kauff-Mezg- u. Schmalzhaus». Foto Beck.

Liter Korn) erhalten sollte. Zu Fronarbeiten zeigten sich die «Underthanen gantz geneigt». Die Arbeiten wurden unverzüglich ausgeführt, und viele Handwerker trugen das ihre dazu bei.

Häufige Kosten verursachte das *Rathaustürmli* mit der *Uhr*. Der Uhrmacher hatte diese regelmässig zu richten. Die Zifferblätter mussten öfters neu gemalt werden, und bisweilen wurden neue Glockenriemen benötigt. 1551 und 1564 wurden die Zahlungen an den Frauenfelder Uhrmacher Ulrich Saxer ausgerichtet. In diesem Jahr lieferte ausserdem Caspar der Hafner neue glasierte Ziegel für das Dach des Türmchens. 1590 fertigte der Hafner Bastian I Vogler 109 Ziegel an, das Stück um 50 Pfennig. 1604 hatte Tobias Oelbaum aus Winterthur die Uhrtafeln zu malen, und zwar mit «guter ölfarbe, die Ründi blau und zu zweyen Orten gegen beide thoren, das Niedere und Holdertor, die Stadtwappen». Die vier Ecken musste er mit zierlichem Rollwerk einfassen und die Zeiger vergolden. Für gute Arbeit versprach ihm der Rat 35 Gulden. Als 1608 das Glöcklein zerbrochen war und Baumeister Dietrich für ein neues gesorgt hatte, wurde er geschmäht, die alte Glocke sei besser gewesen, und eine Dreckbücke (Bücke = Bütte, Tanse) würde besser klingen. Die Sache war offenbar so ernst,

dass der Rat zu Beginn des folgenden Jahres einen Brief an die Stadt Konstanz schrieb, sie möge ihren Glockengiesser senden, um die Rathausglocke zu schätzen. Er scheint kein schlechtes Urteil abgegeben zu haben, jedenfalls blieb das Glöcklein hangen, denn mehr als hundert Jahre später, 1733, vermerkt der Ratsschreiber, das alte Glöcklein sei 1608 datiert, wiege 170 Pfund und sei in Winterthur gegossen worden. 1641 war der Uhrmacher von Winterthur samt seinem Gesellen an der Uhr beschäftigt. 1674 arbeiteten Steinmetz und Tischmacher am Türmchen, und man bezahlte die «beiden Mahleren von der Zeit uff dem Rathauss zu malen», wozu auch sie wiederum Gold verwendeten. Die im folgenden Jahr vom Winterthurer Uhrmacher ausgeführte Reparatur befriedigte nicht, denn die Uhr war «feüler als iemalen». Der Uhrmacher hatte entweder die Sache in Ordnung zu bringen oder das bereits erhaltene Geld zurückzugeben. 1700 beschloss der Rat, dem Uhrmacher Niklaus Müller aus Konstanz eine neue Uhr zu verdingen, da sein Werk auf dem Turm der evangelischen Kirche die übrigen «wegen ihrer güete gantz verschimpfet». Im folgenden Jahr erhielten Schlosser Johann Wüest gut zwei Gulden für Arbeit an dem «glögli» und Sattler Sulzberger neun Batzen für einen Riemen dazu; 1704 bemalte Caspar Sulzberger das Türmchen für 18 Gulden.

1733 war es in einem so schlechten Stand, dass «zu beförchten, dass es baldigst einfallen werde», und nach einem Augenschein wurde das «baulose» Türmchen sogleich repariert. Dabei ersetzte man vermutlich – obwohl das in keinem Protokoll vermerkt ist – den veralteten Spitzhelm durch die modischere Kuppelform, die Ziegel durch Kupferplättchen. Man erstellte ein Gerüst, wozu der Seiler Jacob Hurter von Niederwil Seile herbeizuführen hatte. Maurer Adam Fehr, Schlosser Caspar Wüest und Löter Hans Georg Stäbler arbeiteten am Türmli und erhielten ausser dem Lohn auch Brot und Wein. Der Eisenhändler Johann Hoffmann lieferte für 15 Gulden Eisenblech. Für die Bedachung benötigte man 110,5 Pfund Kupfer, wie der Schreiber am Rande des Ratsprotokolles vermerkt. Die vier kupfernen Uhrtafeln wogen 280 Pfund und waren 6,5 Schuh (zirka 2 m) hoch. 1756 malte Franz Joseph Stark erneut die beiden Zeittafeln samt zwei Stadtwappen.

Über die *Ausstattung im Innern* des Rathauses kann man einiges erfahren, doch ist es nicht möglich, sich ein genaues Bild zu machen. Im Erdgeschoss lagen, wie Knoepfli ausführt, beidseits der Strasse Metzg, Schmalz- und Kaufhaus, im ersten Stock befand sich der grosse Ratssaal, der auch zeitweise der Tagsatzung diente, ferner die Laube der Kürschner und Tuchhändler, im zweiten Stock die Gerichts- und Beamtenstuben. Über die Lage der 1635 renovierten kleinen Ratsstube wird nirgends etwas gesagt, sie dürfte sich ebenfalls im zweiten Stock befunden haben.

Mindestens an einzelnen Orten im Innern war der Riegel sichtbar, jedenfalls wurde 1582 der Tischmacher Heinrich Schurter dafür bezahlt, dass er «sampt sinem Leerknaben anderhalben tag das Riegelgspan uffem Rathus nebent der

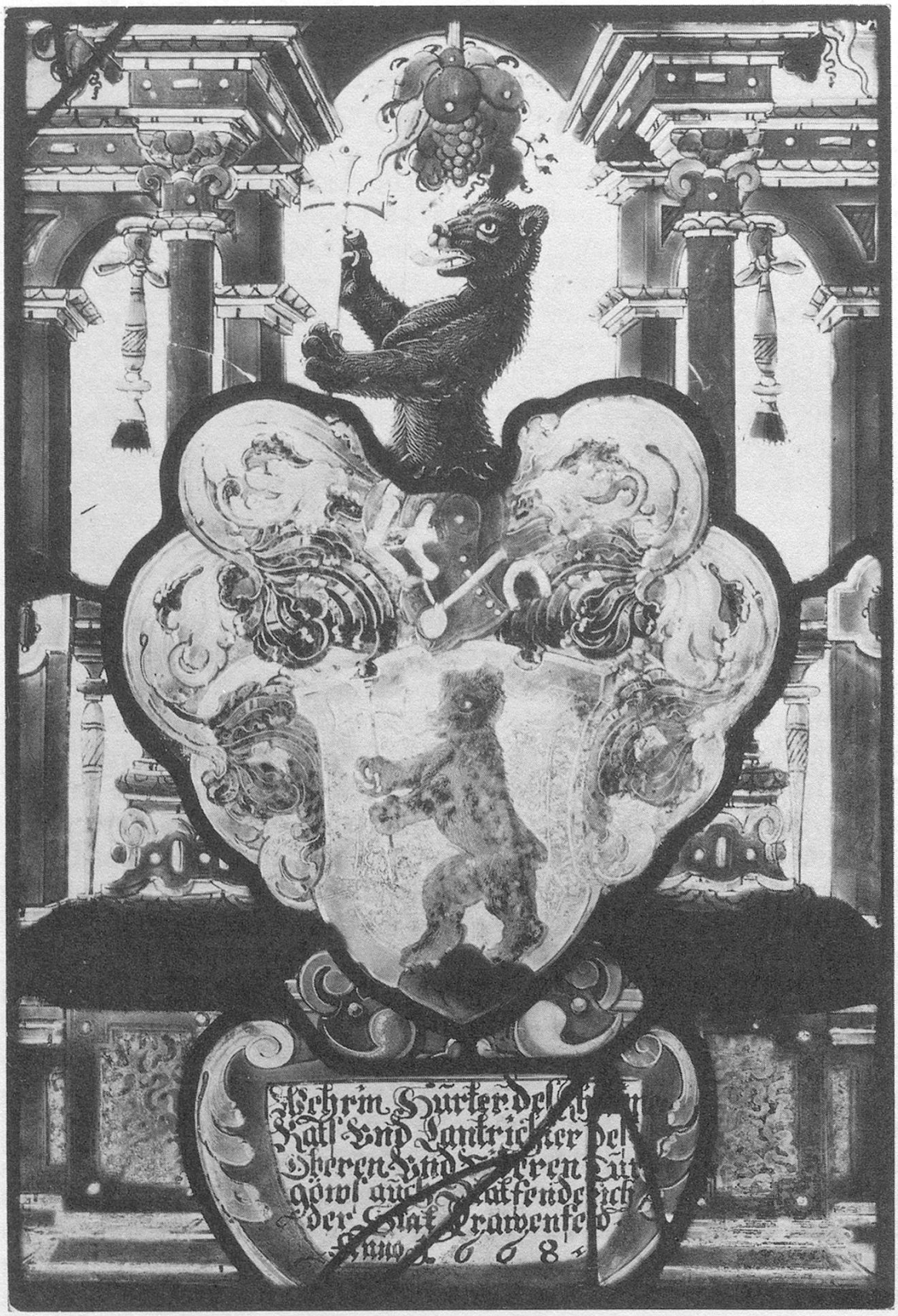

Abb. 4. Wappenscheibe Wehrin Hurter 1668. In der Schützenstube des Rathauses. Foto Museum des Kantons Thurgau.

kuchj uff zweymal gewyssget, das Rigelholtz gäl angestrichen und mit schwarzen strichen underzogen», ferner die Stuben- und Küchentür neu bemalt und die Stühle in der Ratsstube verbessert hatte. Diese Stelle ist ein wertvoller Beleg, dass man schon im 16. Jahrhundert die geweisselten Riegelausfachungen mit Begleitlinien neben dem bemalten Riegelholz herausputzte.

Gewiss war das Rathaus von Beginn an heizbar, obgleich erst 1578 erstmals ein *Ofen* erwähnt wird; der Frauenfelder Hafner Thomas Epper setzte ihn um 14 Gulden in die kleine Ratsstube. 1635 begnügte man sich nicht mehr mit einem einheimischen Produkt, sondern wandte sich an Winterthur, dessen Hafner damals in weitem Umkreis den besten Ruf hatten. Anton Erhart lieferte einen neuen, der wahrscheinlich jenen Eppers ersetzen musste. Er kostete 50 Gulden und ein Trinkgeld. Die Kacheln wurden in drei Fässern von Winterthur hierher transportiert. Im Rathaus baute sie der Hafner zum Ofen auf, wozu er auf Kosten der Stadt getretenen Lehm und die Hilfe eines Mannes benötigte. Noch im gleichen Jahr musste Erhart die Wappen am Ofen abändern. Es dürfte sich um jene der amtierenden Ratsherren gehandelt haben. 1649 musste der Hafner von Winterthur den Ofen nochmals abändern, wofür er vier Gulden erhielt. Die grosse Ratsstube erhielt 1638 einen Ofen aus Steckborn. Der Hafner forderte dafür 40 Gulden, doch schien das der Stadt zuviel. Man einigte sich auf 35 Gulden, und der Sohn des Hafners erhielt darüber hinaus ein Trinkgeld. 1723 musste dieser Ofen ersetzt werden, und der Frauenfelder Hafner Heinrich Erny lieferte einen neuen. Sein Werk kostete nur gut zehn Gulden, doch bereits sieben Jahre später war Ersatz notwendig, und man überliess es dem Bauherrn, ob er ihn von einem hiesigen Hafner machen lassen wollte. Nach den schlechten Erfahrungen mit Ernys Ofen wandte er sich an Daniel Meyer in Steckborn, der eine dauerhafte Arbeit auszuführen versprach. Er offerierte drei Varianten; den vornehmsten Ofen mit einer Kuppel aus weissen Kacheln für 60 Gulden, einen Gesimsofen für 45 Gulden oder einen aus grünen Kacheln für 30 Gulden. Die Entscheidung überliess man dem Bauherrn. Er wählte nicht die vornehmste Ausführung; die Kosten betrugen 40 Gulden, wozu Nebenausgaben von rund acht Gulden kamen. Bevor der neue Steckborner Ofen aufgesetzt werden konnte, musste Heinrich Erny den seinen abbrechen und ins «Maleficantenstübli» versetzen. Einer der Öfen musste 1762 von Hafner Müller neu aufgesetzt werden, und öfters tauchen natürlich Ausgaben für das Bestreichen und für Reparaturen auf.

Mit Sicherheit war ein Teil der *Fenster* mit Wappenscheiben geschmückt. 1533 bat Frauenfeld die eidgenössischen Orte um ihre Standesscheiben. Dem Wunsch wurde offenbar willfahren, und 1535 schenkten auch Stadt und Domstift Konstanz ihre Wappen. 1627 bat Frauenfeld erneut um Wappenscheiben fürs Rathaus, «wo deren vormals auch gewesen, die aber zum Teil unbrauchbar geworden sind». Die übrigen Fenster des Rathauses mussten öfters repariert werden. 1635 erhielt Schreiner und Glaser Battist Griffenberg samt seinem Ge-

sellen ein Trinkgeld wegen «der fenster in der neüwen stuben», 1640 wurde er für die Arbeit an den Fenstern mit der beträchtlichen Summe von 45 Gulden bezahlt; auch der Schlosser Jacob Bütler und sein «Knab» hatten damit zu tun. Vermutlich standen diese Arbeiten in Zusammenhang mit der neuen Wappenserie für den erneuerten Ratssaal. Hans Heinrich Vogler musste 1752 nicht nur neue Scheiben einsetzen, sondern auch einen Schilt, d.h. eine Wappenscheibe, reparieren. Öfters wurden nun «hälle scheiben» eingesetzt, so dass anzunehmen ist, dass die ebenfalls erwähnten «anderen» noch die bisher gebräuchlichen Butzenscheiben waren. 1773 musste Caspar Teucher zusammen mit Johannes Forrer von Winterthur und dem Schreiner Niclaus Bommer acht Kreuzstöcke verglasen.

Hie und da erfährt man ein weiteres kleines Detail über die Einrichtung im Innern. 1592 verdingte der Rat einem unbekannten Uhrmacher eine *Uhr,* die sowohl in der grossen Stube als auch auf der Laube draussen die Stunde anzeigen sollte. Zudem erhielt der Maler Heinrich Senn von Fischingen 14 Gulden für eine nicht näher beschriebene Tafel in die grosse Ratsstube. 1675 hatte der Maler Franz Müller die «Zeit dafflen», d.h. das Zifferblatt, in der grossen Ratsstube zu malen, 1691 Matthäus Schiegg von Steckborn ebenfalls eine Tafel, wohl wiederum das Zifferblatt. Was Daniel Teucher 1734 im Rathaus zu malen hatte, wird nicht erklärt.

1566 fertigte der Tischmacher hinter dem Ofen eine *«Tischdaffel»* und eine *Bank* an. 1635 kaufte man eine schwarze steinerne Tafel, wohl eine *Schiefertafel,* ebenso 1644 eine zusammengelegte steinerne Schreibtafel. 1735 erhielt der Drechsler Adam Sulzberger einen Gulden für drei *Schreibzeuge.* 1652 verkaufte das «Böllenmandli» einen *Kalender* fürs Rathaus um 9 Kreuzer, 1774 Buchbinder Kaufmann in Winterthur gar drei Wandkalender. 1690 wurde bei Caspar Heim in Rorschach ein neuer *Schüttstein* gekauft, ein weiterer kam in den Strasshof. 1698 sorgte man für den Komfort der Ratsherren und kaufte 12 neue *Ratskissen,* 1714 fertigte Tischmacher Sebastian Vogler neue *Sidelen* (Stabellen) an.

Vermutlich einziges Überbleibsel aus der Bauzeit des alten Rathauses ist ein *Steinrelief* mit dem Frauenfelder Wappen, das heute im neuen Rathaus zu sehen ist [14]. Es hängt dort im Vestibül vor dem grossen Saal. Die spätere Wappenmalerei wirkt etwas unbeholfen, der fein gearbeitete Engel, der den Wappenschild hält, hingegen lässt erkennen, dass Frauenfeld gute Künstler und Handwerker zur Verfügung standen, und der Verlust an künstlerischer und baulicher Substanz durch die beiden Stadtbrände von 1771 und 1788 lässt sich nur erahnen.

14 Rathaus Frauenfeld, Abb. 70.

Der vordere Strasshof, das kleine Rathaus

Der 1905 zugunsten der murgseitigen Erweiterung des heutigen Rathauses abgebrochene Strasshof wurde 1650 nach längeren Beratungen gekauft. Man wollte einerseits der Raumnot der Stadt im alten Rathaus abhelfen, andererseits benötigten auch die 1640 zur Constaffelgesellschaft zusammengeschlossenen Gesellschaften zur oberen und niederen Stube angemessene Lokale. Der Strasshof hatte seinen Namen von den ersten Besitzern, den Herren von Strass, die 1388 ausgestorben waren. 1648 boten die Tochtermänner des verstorbenen Ludwig Joner gen. Rüeplin der Stadt das dreigeschossige Haus samt der anschliessenden Scheune zum Kauf an. Im zweiten Obergeschoss enthielt das Haus einen Festsaal, der 1571 gebaut und ausgemalt worden war[15]. Der Unterbau der Scheune wurde 1680 für den Neubau des städtischen Zeughauses übernommen. Nach dem Kauf des Strasshofes – später der *hintere Strasshof* genannt – begann man sogleich mit Bauarbeiten. Als erstes lieferte 1651 Jacob Schlosser etliche Schlüssel zu den Kellern. Dem Ziegler bezahlte man Kalch und 200 Platten, ferner 1100 Hohlziegel, die für Rathaus und Strasshof bestimmt waren. Im gleichen Jahr machte Stadtweibel Walter darauf aufmerksam, dass er und seine Frau viel mit dem Strasshof zu schaffen hätten, sie würden ihn in Ehren halten, putzen und heizen, deshalb möge man ihm darin eine Wohnung einräumen, damit er für das Haus noch besser sorgen könne. Einige Monate später kam eine Anfrage des Zinngiessers Melcher Müller, der ein kleines Stübli und Kämmerli begehrte und das vordere Kellerlein als Laden einrichten wollte. Er anerbot sich, dafür Zins zu zahlen, ausserdem das Haus in Ordnung zu halten und wie zuvor der Stadtknecht den Wein auf die Stube zu tragen und die «Zunft dergestalten zu versehen». Was zu diesen Wünschen beschlossen wurde, erfährt man nicht. Am 4. Dezember 1651 vermerkt der Ratsschreiber, dass kleiner und grosser Rat im Strasshof tagten, eine Notiz, die weder vorher noch nachher ein weiteres Mal erscheint. Die Sitzungen dürften im grossen Festsaal im zweiten Obergeschoss stattgefunden haben. 1653 lieferte der Ziegler Heinrich Büchsel nochmals 100 «Bsetziblatten». 1655 bezahlte man dem «Kantengiesser» von Wil eine Schenkkanne und ein Giessfass in Eichelform, 1658 lieferte er 12 neue Zinnteller, wozu er das Material der acht alten verwenden konnte. 1660/61 erhielten Glaser Fehr und Schlosser Mütschler Zahlungen für 14 Fenster.

1667 erweiterte man den Strasshof um ein neues Vorderhaus, künftig der *vordere Strasshof,* später auch das *kleine Rathaus* genannt. Der hintere Strasshof wurde nachher als Magazin genutzt. Zwischen den Häusern liess man einen Hof offen, der ab 1669 nicht mehr als Garten, sondern als Garnmarkt genutzt wurde. Dem Steinmetz Caspar Suter, der für gute Arbeit bürgen musste, wurden die Mauern um 120 Gulden und das für das Archiv bestimmte Gewölbe um

15 Rathaus Frauenfeld, Abb. 64, 65.

35 Gulden verdingt. Darüber hinaus erhielt er ein Trinkgeld von 6 Gulden, seine Frau 1 Gulden 12 Batzen. Zudem musste er eine alte Mauer abbrechen und für den Neubau Rorschacher Stein und andern beschaffen. Franz Hurter lieferte vier Dutzend Seile zum Gerüst. Für das Anstreichen der Mauern erhielt der Steinmetz weitere 6 Gulden; dem Hafner Hans Heinrich Tumeli bezahlte man 9 Batzen «umb geschirr alss man den Strasshoff angestrichen». Auf Vorschlag des Steinmetzen liess man die Mauer gegen den Garten auch mit einem «Wasserwurf bestechen, dann es sonsten ein übel ansehen hette, und also er sonsten die gerüste machen müsste, und es in einem zueginge». Einen Teil dieser Fassade kann man heute noch sehen, wenn man im Hof des jetzigen Rathauses steht und an die Rückseite der Wirtschaft Bürgerstube blickt. Das rundbogige Portal gehörte einst zu einem offenen Durchgang zur Strasse. Die Bürgerstube selbst ist im Raum des ehemaligen Archivs im vorderen Strasshof eingerichtet, dessen Fenster aus Sicherheitsgründen vergittert waren. Die gegen die Stadt gerichtete vierstöckige und von einem traufseitigen Satteldach abgeschlossene Fassade ist fast gänzlich verschwunden; sie wurde durch die Front des neuen Rathauses ersetzt, das gewissermassen über den vorderen Strasshof gestülpt wurde. Erhalten blieb die mit Quadermalerei verzierte Ecke gegen das Haus zur Sonne in ihrer ganzen Höhe samt einem Fenster mit Sandsteingewände.

Um zu verhindern, dass die Bevölkerung das Einziehen der Bussen mit den hohen Kosten des Neubaus in Verbindung bringe, schlug Schultheiss Müller 1668 vor, dass nicht mehr der Seckelmeister die Bussen einziehen solle, sondern dass dazu ein eigener Bussenmeister ernannt werde.

Auch für den Strasshof finden sich einige Angaben zur *Ausstattung des Innern.* Hafner Ulrich Strupler hatte 1667 einen *Ofen* abzubrechen und mit Ergänzungen wieder aufzusetzen. Vermutlich musste er ihn aus dem hinteren in den vorderen Strasshof versetzen. Einen alten Ofen aus dem Strasshof erwarb Jacob Dumeli, doch beklagte er sich, dass die Kacheln zu kurze Hälse hätten und er ihn deswegen nicht aufsetzen lassen könne. Die Verrechnung mit den Steuern von 1669 wurde davon abhängig gemacht, ob es sich tatsächlich so verhalte. 1668 erhielt der Hafner Ulrich Strupler für die Öfen im Rathaus und Strasshof gut 12 Gulden, im nächsten «für den offen im Strasshoff in der underen gross stuben» nochmals 18 Gulden. 1718 führte Hafner Hans Ulrich Strupler wieder eine grössere Arbeit an beiden Öfen aus, und 1738 hatte der Hafner Heinrich Erni einen neuen Ofen zu erstellen. 1780 lieferte Heinrich Kappeler einen letzten neuen Ofen.

1668 erhielt Maler Franz Müller für «Schilde und Struben» fast 20 Gulden, was auf einen grossen Auftrag schliessen lässt; es handelte sich wohl um eine *Ausmalung* des grossen Constaffelsaals, möglicherweise mit Wappen. Ferner erhielt er 3 Gulden für die «Gäteren» (Gitter).

Im gleichen Jahr wurde beschlossen, die Herren des kleinen Rates sollten jeder ein *Fenster* mit seinem Wappen in die obere Stube schenken oder minde-

stens einen Dukaten daran geben. Der Glasmaler von Wil erhielt dann gut 37 Gulden und einen «louwisdaler trinckgelt» für 12 Wappenscheiben. Der Frauenfelder Glaser Caspar Fehr aber beschwerte sich, dass er bei den neuen Fenstern im Strasshof grossen Schaden erlitten habe und erhielt wegen den «fenster stenglin» 4 Gulden. Vielleicht ist ein Glasgemälde dieser Serie erhalten geblieben. Es gehört der Bürgergemeinde Frauenfeld und ist in der Schützenstube im Rathaus eingebaut. In einer perspektivisch dargestellten Säulenarchitektur steht das Wappen mit Oberwappen, darunter ist in einer Kartusche zu lesen: «Wehrin Hurter des Kleinen Rats und Lantrichter des oberen und nideren Thurgöws auch Ratfenderich der stat Frawenfeld, Anno 1668» (Abb. 4). In Wil war damals der Glasmaler Hans Caspar Gallati tätig, und so kann die Scheibe wohl als sein Werk angesehen werden. 1754 liess man sich sechs neue Fenster mit hellen Scheiben, die Caspar Teucher anfertigte, mehr als 25 Gulden kosten.

1668 erhielt der Zinngiesser Adam Sulzberger für Arbeit an den *Schenkkannen* 10 Kreuzer, und 1681 lieferte Zinngiesser Kappeler sechs Teller. 1690 – als man das Rathaus renovierte – baute man auch im Strasshof einen neuen *Schüttstein* aus Rorschach ein.

Im 18. Jahrhundert wurde das *Archiv* im Erdgeschoss bereinigt, geordnet und ausgeziert. 1726 zeigte Stadtschreiber Jakob Fehr an, dass er die Bestände in dreijähriger Arbeit neu geordnet habe; er erhielt dafür 300 Gulden. 1738 nahmen Statthalter Andras Sulzberger und Stadtschreiber Locher eine Bereinigung und Registrierung vor, indem sie die Aktenbündel und Truhen numerierten. Oben liessen sie Türen anbringen und anschreiben «Archiv gemeiner Statt Frauenfeld». Daniel Teucher bemalte sie mit den Wappen der Stadt, der Drei Räte, d. h. der beiden Schultheissen und des Statthalters, sowie der beiden Stadtschreiber und schrieb lateinische Wahlsprüche dazu. Beim Stadtwappen standen «Pietate, Justitia & Concordia» (mit Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Einigkeit) sowie «Salus populi suprema lex» (das Wohl des Volkes ist das oberste Gesetz). Bei den Drei Räten hiess es «Nostra Deus Gloria» (Gott ist unser Ruhm) und «Frid ernehrt, Unfrid verzehrt, 1738». Die ausführliche Signatur lautete: «Ex Jussu Magistratus ita curavit fieri supra dictus Trium Vir Sulzbergerus Daniel Teucher pinxit et sculpsit» (Auf Befehl der Regierung liess es der oben genannte Dreirat Sulzberger so machen, Daniel Teucher hat es gemalt und geformt). Für die Arbeiten erhielten der Statthalter und der Stadtschreiber jeder 18 Gulden, der Stadtdiener 10 Gulden, der Maler etwa 8½ Gulden, der Schreiner gut 4, der Schlosser 2 Gulden und der Maurer 6 Batzen. Statthalter Sulzberger hat die Arbeiten und den gemalten Schmuck beschrieben, doch lässt sich daraus nicht eine völlig sichere Vorstellung gewinnen[16].

Allmählich hatte sich die Gewohnheit gebildet, vom alten Rathaus als dem grossen zu sprechen, was 1727 erstmals in den Rechnungen erscheint, vom

16 Ref. Pfarrarchiv, Misc. II, S. 40–44.

Strasshof dann entsprechend als kleinem. Häufig taucht nun der Ausdruck «beide Rathäuser» auf. Glücklicherweise befand sich das städtische Archiv im Strasshof, der von beiden Stadtbränden verschont wurde, so dass die Urkunden, Rats- und Rechnungsbücher erhalten blieben. Als nachher das neue Rathaus erbaut wurde, hatte der vordere Strasshof als Rathaus ausgedient; er wurde in den Neubau einbezogen; der hintere Strasshof musste 1905 dem Erweiterungsbau des Rathauses weichen.

Adresse der Verfasserin:

Dr. Margrit Früh, Konservatorin, Museum des Kantons Thurgau, Freie Strasse 24, 8500 Frauenfeld.